

Beat Brechbühl, warum setzen Sie Texte von Hand?

Autor(en): **Brechbühl, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 167

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Künstlers, das in Lareses Besitz war, und Entwürfe, Skizzen, Zeichnungen oder Grundlagen für spätere Faksimile-Ausgaben wie Joseph Brodskys «Römische Elegien» in kyrillischer Schrift. Oft hatte er wohl gehofft, dass er weitere Briefe von diesem oder jenem Künstler bekommen würde, denn einige der Mappen wie zum Beispiel jene für Werner Bergengruen, Paul Celan, Hermann Hesse oder Thomas Mann sind viel zu gross geraten für die paar Briefe, die sie enthalten.

Larese jagte also nicht den Unterschriften berühmter Persönlichkeiten nach wie andere Autogrammjäger die Autographen-Sammlung entstand sozusagen als Nebenprodukt zu seiner Tätigkeit als Galerist und Freund der Künstler. Die ersten handschriftlichen Briefe bekam er noch während der Lehre, als der Huber-Verlag die ältere Korrespondenz weg werfen wollte. Diese Briefe waren der Grundstein für die Sammlung.

Wie sehr die Autographen-Sammlung nur ein Nebenprodukt von Lareses Tätigkeit ist, zeigt die Tatsache, dass weder Jürg Janett noch Lareses Neffe und Mitarbeiter in der Erker-Galerie, Urs Ullman, ahnten, welcher Schatz da bei Larese lagerte. Erst nach dessen Tod wurde die Sammlung genauer untersucht und ihr Wert erkannt. Am 31. Juli 2001 ist Franz Larese gestorben. Im letzten Jahr überreichte Jürg Janett dem Kantonsbibliothekar Cornel Dora Lareses Autographen als Geschenk. Sein Wunsch ist, dass die wertvolle Sammlung als geschlossener Bestand in St. Gallen bleibt. ★

VON ANDREA
GRANDJEAN

Ein Teil der Sammlung wird vom 24. April bis 14. Mai in der Ausstellung «Von Afro bis Zuckmayer. Kostbarkeiten aus der Autographensammlung Franz Larese» in der Kantonsbibliothek Vadiana gezeigt.

ANDREA GRANDJEAN, WAS WOLLTE FRANZ LARESE MIT DER UNTERSCHRIFT VON DÜRRENMATT?

Beat Brechbühl,



wurum setzen Sie Texte von Han ?



2. **Warum tun wir uns an? Buchstabe um Buchstabe von Hand in den Winkelhaken stellen, Tausende von Buchstaben und Wortzwischenräume lang. Fehler kosten die doppelte Zeit des Ersetzens. Bleisatz wiegt schwer, Rückenschäden sind die Folge. Farbauszüge sind aufwändig. Alles braucht unendlich viel Fleiss und Zeit und Geduld und Können – und oft relativ wenig Kreativität, wenn man grosse Mengen Satz setzt oder Auflagen druckt.**

3. **Die Arbeitsbedingungen sind klar. Was nicht voranden ist und nicht gemacht werden kann, das gibt es nicht. Der Eklektik sind enge Grenzen gesetzt. Die Gestaltungen müssen sich mit dem Vorhandenen begnügen. Man kann nicht zwischen zwei Schriftgraden setzen. Dazu kommen weitere, vom Verständnis fürs Digitale beeinflusste, scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten.**

4. **Das Tempo. Die schnellen Entscheidungen, das unterbrochen ja oder nein sagen müssen, die Leerläufe, die sich mit der Geschwindigkeit vervielfachen, das Immer-kommentieren-Müssen – das gibts in der herkömmlichen Druckerei viel weniger. Gedanken, Vorstellungen und die Umsetzung können gewälzt, entwickelt, verbessert werden. Hände und Hirn müssen nicht immerfort ihre Grenzen überschreiten, bis sie ausgeschliffen, kaputt sind.**

5. **Der Ein-Druck. Ich habe früher die Offsetdrucker unsäglich geärgert, indem ich sagte: «Wir Handma-cher drucken die Farbe ins Papier, ins Gedächtnis. Ihr schmiert die Farben nur drauf, zum Wegwischen, zum Vergessen.» Natürlich stimmt das Bild nur zum Teil. Die «ein»-gedruckten Bilder und Texte spürt man mit den Augen, vor allem mit den Fingern.**

n den sechziger Jahren haben Filmsatz und Offsetdruck den Bleisatz und Hochdruck abgelöst. In den neunziger Jahren ersetzen Digitaldruck und Digitaldruck den Filmsatz und Offsetdruck (noch ist der da). Im Atelier Bodoni steht eine ordentliche Handsetzerei: vier Abziehpressen und ein Ag-Tiegel. Wir drucken die Buchreihe «Bodoni Drucke», die «Bodoni-Blätter», für die neue Buchreihe «Lektur» drucken wir die Umschläge ab Bleisatz von Hand, der Inhalt ist digital gedruckt. Ich verstehe die Frage: Warum tut ihr euch das an? Hier eine Antwort in neun Teilen:

1. **Entwerfen und setzen/drucken** waren einmal zwei «Kopf-Hand-Körper» beanspruchende Berufe, die ein sichtbares, greifbares und möglichst ästhetisches Produkt herstellten: Buch oder Zeitung oder anderes. Dazu brauchte es fleissige, ausdauernde Leute, welche die nicht immer klar abgefassten Manuskripte und Vorgaben gedanklich und visuell ordneten, dann das Geordnete sauber vervielfältigten. Das Handwerk hat sich in 450 Jahren fast bis zur Perfektion entwickelt, «fast» heisst: Die sozialen Einrichtungen und die stets neuen Maschinen liessen das Gewerbe nie einschlafen, bis in den neunziger Jahren die Digitalisierung alles revolutionierte und alte Berufsbilder verschwanden. Setzer wurden Polygrafen. Polygrafin heisst heute Medientechnikerin.



Beat Brechbühl,
1939, arbeitete als
Herstellungsleiter
bei Diogenes. Heute
betreibt er den Wald-
gut-Verlag und das
Bleisatz- und Buch-
druck-Atelier Bodoni
in Frauenfeld.

6. **Das Spüren.** Beim Handsetzen sind die Buchstaben zu spüren, sogar etwas von den Aussagen, die die einzelnen Schriften und Formen in sich haben. Der Drucker spürt jeden Bogen Papier, er spürt die Maschine, die druckenden Blei- oder Holzbuchstaben. Und schliesslich spürt das auch die Leserschaft, auch wenn sie nicht viel von der dahinter steckenden Technik und dem Handwerk weiss.

7. **Die Nachhaltigkeit.** Ich werfe etwas Handgedrucktes weniger leicht weg als Massenware. Weil es spürbar ist, weil es wahrscheinlich in kleinen Auflagen existiert, weil es vielleicht auf speziellem Papier steht oder «im Papier drin ist». Alles nach dem Motto: weniger reden, dafür besser und überlegter. Weniger schreiben/mailen, dafür vorher denken. Weniger Muzak, dafür Musik, Stimmen, Worte. Weniger Informationen, dafür solche, die einen betreffen, interessieren, informieren eben.

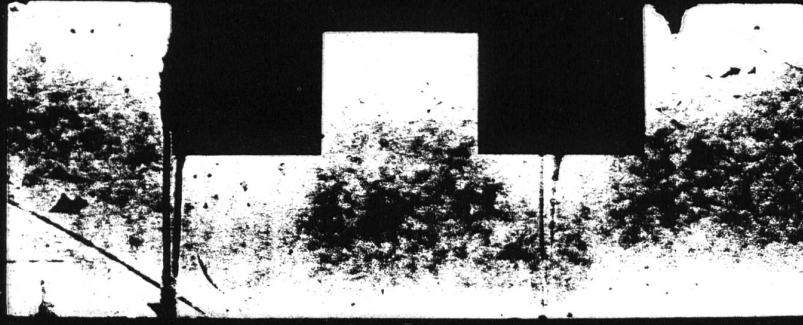
8. **Der Geruch.** Viele Leute, die unsere Handsetzerei betreten, sagen spontan: Das riecht aber gut hier. Wonach riecht es denn? Nach Druckfarben, nach Putzmittel, nach Papier. Vielleicht riecht es auch ein wenig nach Gedanken, nach Arbeit, die man gerne tut, die einen fordert, und zwar innerhalb einiger (vieler!) Regeln, in einer so genannt übersichtlichen Welt – der Welt des Konkretisierens von Gedanken, und wenn es ganz hoch kommt: von ein bisschen Freiheit, wie diese auch immer daherkommt – und weggeht.

9. **Darum tun wir uns das alles an.** Und wenn Leute das vorher Gesagte in Form von Büchern, Bodoni-Blättern und andern Drucksachen lesen, anschauen, aufnehmen und schätzen, haben wir das Gefühl, gute Arbeit getan zu haben. ✦

VON BEAT
BRECHTBÜHL

BEAT BRECHTBÜHL, WARUM SETZEN SIE VON HAND?

Custom ISOZ,



**wieso sind
Si
in Berlin?**

